

Zuwanderung verändert die Berufsbildung

Neues wie die Flüchtlingsbewegungen aus dem Nahen Osten und Afrika nähert sich dem Gewohnten in einer Mediengesellschaft häufig in Etappen. Zunächst sind es die aufwühlenden Bilder aus den Medien, die gemeinsam mit nüchternen Statistiken zunehmend verdeutlichen, dass uns das Thema über die Tagesaktualität hinaus beschäftigt. Schrittweise wird man aus der Beobachterrolle zu einer Teilnahme gedrängt – inmitten einer Gesellschaft, deren Mitglieder sich deutlicher als bei anderen öffentlichen Fragen polarisieren. Und wie so häufig sehen wir die Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie wir sind.

Suche nach Orientierung

Für viele erreicht das Thema die Praxis des eigenen Alltags, und es wächst eine Ahnung, dass sich dieser Alltag auf Dauer verändert. All dies nährt das Gefühl, dass die Probleme schneller wachsen als die Lösungen. Es folgt die Suche nach Orientierung, nach neuen Strukturen, gepaart mit mehr oder weniger ausgeprägten Stimmungslagen und Emotionen. Während die einen in einer abstrakten Angst und Unsicherheit verharren und insbesondere an den digital vernetzten Stammischen des Internet bei einer Minderheit wild gewordene Gesinnungen ausbrechen, wächst bei vielen das Bewusstsein über die neuen Herausforderungen und die Suche nach Bewältigungsstrategien.

Viele ohne Abschluss

Diese noch allgemeinen Anspielungen auf die jüngsten Entwicklungen der europäischen Flüchtlingskrise lassen sich auch auf den Mikrokosmos der Berufsbildung übertragen. Seit 2014 hat sich die Zahl der Asylgewährungen, der anerkannten Flüchtlinge und vorläufigen Aufnahmen in der Schweiz stark erhöht. Laut einer Erhebung des Staatssekretariats für Migration (SEM) hatte nur ein kleiner Teil von ca. 10% einen Abschluss auf der Tertiärstufe bzw. der Sekundarstufe II (Berufslehre/Gymnasium). Etwa die Hälfte brachte eine Berufserfahrung ohne einen zertifizierten Berufsabschluss mit, mehr als 30% hatten weder einen Abschluss noch Berufserfahrung.

Einzelschicksale und Traumata

Diese Zahlen beschreiben aber nur die Oberfläche. Darunter verbergen sich Ein-

zelschicksale mit teilweise traumatischen Fluchterlebnissen, auseinandergerissenen Familien, kulturellen Prägungen, Rollenbildern, aber auch Hoffnungen auf einen neuen Anfang. Diese Ausgangsbedingungen erhalten für diejenigen in der Berufsbildung eine konkrete Anschauungskraft, die schon heute mit ethnisch-kultureller Heterogenität in den Lernorten konfrontiert sind.

In vielen Berufslehren befindet sich aktuell ein hoher Anteil von Lernenden mit Migrationshintergrund. In explorativen Interviews von Collenberg (Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität St.Gallen) berichten viele Lehrpersonen aus entsprechenden Klassen von zahlreichen Herausforderungen, aber auch von eindrucksvollen Erfahrungen. An Herausforderungen nennen sie beispielsweise den Umgang mit der begrenzten Sprachkompetenz, die separierende Gruppenbildung, den Umgang mit kulturellen und religiösen Normen (z.B. höhere Bedeutung der Familie, das Konstrukt der Ehre, Zwangsverheiratung) sowie spezifische Verhaltensmuster. Hierzu zählen etwa eine ausgeprägte Lebhaftigkeit, Spontaneität und Herzlichkeit der Lernenden, aber beispielsweise auch die machohaft Art männlicher Lernender aus bestimmten Regionen, die sich auch gegenüber weiblichen Lehrpersonen äussern kann. Lehrpersonen reagieren auf diese Herausforderungen teils erstaunt und fassungslos, teils aber auch rat- und hilflos.

Zuwanderung kann Chance sein

Zuwanderung kann vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sowie des bereits heute in einigen Branchen bestehenden Fachkräftemangels als eine Chance verstanden werden. Soll verhindert werden, dass das Gros dieser Jugendlichen un- oder angelernt in den Tieflohnsektor mündet oder dauerhaft von Sozialleistungen abhängt, dann müssen sie bis zum Abschluss einer Berufslehre geführt werden. Zudem: Soll das erklärte bildungspolitische Ziel gültig bleiben, 95 Prozent aller 25-Jährigen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II auszustatten, dann erfordert dies insbesondere im Hinblick auf jugendliche Zuwanderer geeignete Konzepte und Massnahmen. Dabei sind zwei Ebenen zu adressieren: Zum einen müssen die Lehrpersonen

auf die besonderen Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit mit diesen Jugendlichen vorbereitet werden. Denn von der Qualität ihrer Arbeit wird es abhängen, wie gut die Integration gelingt. Zum anderen wird es darum gehen, den Zugewanderten angepasste Wege bis zum Abschluss einer Berufslehre zu ebneten.

Besondere Unterstützung ist notwendig

Dieser Weg besteht in der Regel aus mindestens drei Etappen: Zunächst muss die Sprachkompetenz der Zugewanderten auf ein Grundniveau gehoben werden, um sich alltags- und fachsprachlich zu verständigen. Für viele wird der direkte Einstieg aus den skizzierten Gründen noch eine Überforderung darstellen, daher sind ausbildungsvorbereitende Massnahmen wie die sogenannte «Integrationsvorlehre» sinnvoll. Und schliesslich ist zu reflektieren, ob eine Berufslehre in der traditionellen Weise durchlaufen werden kann. So bringt zumindest ein Teil der zugewanderten Jugendlichen aus dem Heimatland (sowie der absolvierten Vorlehre) bereits Erfahrungen mit, die angerechnet werden könnten. Andererseits benötigen viele dieser Jugendlichen auch weiterhin eine besondere Unterstützung, sei es im sprachlichen oder im sozialen Bereich. Vor diesem Hintergrund erscheint das vom Bundesrat lancierte Pilotprogramm zur Integrationsvorlehre für bis zu 1000 Flüchtlinge als ein Anfang, aber angesichts der Dimension des Problems noch zu wenig.

Längerfristige Herausforderung

Die erfolgreiche Integration von Zugewanderten in Ausbildung und Beruf ist eine längerfristige Herausforderung. Die Bewältigung der Herausforderung entscheidet nicht nur über die beruflichen Chancen der jugendlichen Zuwanderer, sondern auch darüber, ob die Zuwanderung gesellschaftlich akzeptiert werden wird oder die Reaktionen eines aggressiven Nationalismus Oberhand gewinnen. ■



Dieter Euler Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland. dieter.euler@unisg.ch